

ten weniger invasiver Maßnahmen unterlassen werden. Grundsätzlich ist bei einer Klärung dieser Konflikte zwischen Klimaschutz und Naturschutz jedoch eine Perspektivenerweiterung angebracht. Naturschutz ist wichtig. Doch er ist insbesondere deswegen ein so dringliches Anliegen geworden, weil er bislang zu sehr vernachlässigt worden ist. Daher sollte jetzt nicht die Energiewende gegen Naturschutz ausgespielt werden, sondern die übrigen Zivilisationsaktivitäten müssten stärker am Naturschutz orientiert werden. Dies wäre nachhaltig.



Abschließende Postulate

Im Ganzen ist zu beachten, dass die Energiewende nicht primär eine wirtschafts-, sozial- oder umweltpolitische Maßnahme ist und dass sie folglich auch nicht dazu geeignet ist, bereits bestehende Defizite in diesen Politikfeldern zu beheben. Daher dürfen diese Probleme ihr auch nicht angelastet werden. Vielmehr wäre eine Konzentration auf das Hauptziel Klimaschutz hilfreich.

Damit die Energiewende gelingt, braucht es mehr als die richtige Technik. Es kommt auf das gelingende Zusammenspiel von technischer und sozialer Intelligenz an. Einfach gesagt: Die Menschen müssen mitgenommen werden. Und dazu muss die Energiewende gerecht gestaltet werden. Die

grundlegenden Postulate lassen sich knapp zusammenfassen:

- Klimaschutz ist eine moralische Pflicht, und die Energiewende ist grundsätzlich ein dafür geeignetes Instrument.
- Der Umbau der Energielandschaft geht mit einer Neuregelung von Handlungsmöglichkeiten einher. Für diese Neugestaltung gelten die grundlegenden Regeln der Verfahrensgerechtigkeit mit den Kriterien der Transparenz und des Diskriminierungsverbots.
- Lasten sind nach dem Verursacher- und nach dem Solidaritätsprinzip zu verteilen.
- An den Gewinnen sollte aus sozialpolitischen wie aus prudentiellen Gründen die Bevölkerung möglichst umfassend beteiligt werden.

Macht euch die Erde untertan – aber beutet sie nicht aus

Über einen verantwortungsvollen Umgang mit endlichen Ressourcen¹

Der Auftrag, sich die Erde untertan zu machen, steht im Kontext der menschlichen Gottesbeziehung. Er muss als Aufforderung zur verantwortungsvollen Verwalterschaft begriffen werden. Ein Beispiel für die Wahrnehmung der Schöpfungsverantwortung aus dem Glauben an den Schöpfer sind die Klöster bzw. Mönchsgemeinschaften, die in der abendländischen Geschichte wichtige Kulturträger waren, auch im Hinblick auf Ackerbau, Weinbau und Viehzucht. Dieser Verantwortung bedarf es auch heute angesichts der aktuellen ökologischen, ökonomischen und sozialen Herausforderungen auf nationaler, europäischer und globaler Ebene. Eine nachhaltige Landwirtschaft, die auf Ressourceneffizienz, Umwelt- und Generationenverträglichkeit bedacht ist, wird auch angesichts der gegenwärtigen Markterfordernisse ihrer Schöpfungsverantwortung gerecht und erweist sich als zukunftsfähig.



Peter Klasvogt

Als Kirchenmann gestatten Sie mir, dass ich zunächst einmal ganz grundsätzlich mit einem archaischen Bild aus der Bibel anfangen, gewissermaßen in den frühesten Menschheits-erinnerungen graben. Im Schöpfungsbericht der Bibel wird beschrieben, wie

Gott aus Chaos Kosmos macht, wie er eine geordnete, gestaltete, in gewisser Weise „heile“ Welt schafft. „Gott

schuf ... und es war gut, es war sehr gut“, so der je wiederkehrende Prüferbericht, jeweils mit Bestnote.

¹ Wir dokumentieren die gekürzte Fassung eines Vortrags vom 10.01.2014 vor dem Soester Agrarforum in der Stadthalle Soest. Es stand unter dem Thema: Ressourceneffizienz in der Landwirtschaft als Schlüssel zur gesellschaftlichen Akzeptanz.



Herrschaftsauftrag: Treuhänderischer Umgang mit der Schöpfung

Und als Höhepunkt dieser Evolution im Schöpfertum Gottes kommt dann der Mensch ins Spiel: die Krone der Schöpfung. Er ist als Gottes Ebenbild gewissermaßen in die Schöpfung hineingesetzt als deren Gärtner; an ihm ist es, an Gottes Statt diese Erde treuhänderisch zu verwalten und zu gestalten, zu hegen und zu pflegen. Dazu bekommt er von Gott einen eigenen Herrschaftsauftrag:

„Gott segnete sie und sprach zu Ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch und bevölkert die Erde, unterwerft sie euch und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen. Dann sprach Gott: Hiermit übergebe ich euch alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen tragen, und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten. Euch sollen sie zur Nahrung dienen.“ (Gen 1, 28 f.)

Das ist gewissermaßen der Beginn der Landwirtschaft: Ackerbau und Viehzucht, Obst- und Weinanbau. Ist es auch der Beginn des Raubbaus und der Ausbeutung der Erde? Fast kann man den Eindruck haben, dass dieser „Herrschaftsauftrag“ ein Freibrief ist, alles mit der Natur, mit Erde, Wasser, Luft, mit allen Lebewesen anzustellen, wie es beliebt.

Wenn man allerdings etwas genauer liest, wird deutlich, dass mit diesem sog. Herrschaftsauftrag eher Verantwortungsübertragung gemeint ist. In der Übersetzung von Buber/Rosenzweig wird dies noch etwas deutlicher:

„(Gott schuf den Menschen in seinem Bilde, im Bilde Gottes schuf er ihn, männlich, weiblich schuf er sie.) Gott segnete sie, Gott sprach zu ihnen: Fruchtet und mehrt euch und füllet die Erde und bemächtigt euch ihrer! Schaltet über das Fischvolk des Meers, den Vogel des Himmels und alles Lebendige, das auf Erden sich regt!“²

Sich der Erde bemächtigen, das mag auch bedeuten, Naturgewalten zu bändigen, sich der Produktivität der Natur zu bedienen, das Beste aus ihr zu machen, allerdings nicht um den Preis, sich der eigenen Lebensgrundlagen zu berauben und sozusagen den Ast abzusägen, auf dem man sitzt. Ich bin allerdings nicht sicher, ob wir das immer richtig verstanden haben. Man denke nur an die Überfischung der Meere, die Abholzung der Regenwälder, die Überdüngung von Boden und Meeren³, aber auch an die Landschaftszerstörung, etwa im Braunkohletagebau.

Sich die Erde untertan machen: Für die Menschen vor allem im Norden Europas, vom Klima bis dato nicht sonderlich verwöhnt, war die wunderbare Entdeckung von Kohle-, Öl- und Gasbeständen im 19. und 20. Jahrhundert wie ein Sechser im Lotto. Plötzlich konnte man selber Energie erzeugen und war nicht mehr abhängig von der Sonne und der Gewalt des Feuers. Die neugewonnene Energie setzte Maschinen in Bewegung und setzte die industrielle Revolution in Gang. Es folgte die technologische Revolution und ein bis dato nie dagewesenes Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum. Erst in unseren Tagen wird unübersehbar, dass auch die Hebung dieser Schätze ihren Preis hat. Denn, so Ottmar Edenhofer, Mitglied im Weltklimarat und u. a. Direktor am Potsdam Institut für Klimaforschung: „Die Verbrennung fossiler

Brennstoffe im globalen industriellen Metabolismus⁴ nutzte dabei die Atmosphäre als kostenlose Deponie für das Abfallprodukt CO₂. Heute erkennen wir, dass die Speicherkapazität dieser Deponie begrenzt ist. Es könnte sein, dass die Kohlenstoffschuld höher ist als das Vermögen der Ressourcenbestände. Was einst als Lotteriegewinn betrachtet wurde, wird nun zur Belastung.“⁵

Auch wenn der Abbau von Bodenschätzen nur mittelbar etwas mit der Landwirtschaft zu tun hat, so ist doch die Grundfrage dieselbe: Wie weit dürfen wir gehen, um uns der Erde zu bedienen, sich ihrer Ressourcen zu bemächtigen. Gibt es eine Grenze des Erlaubten, oder ist alles erlaubt, was möglich ist? Wir lernen erst langsam, möglicherweise zu spät, dass die Fra-

 Solange bei der Nutzung von Ressourcen nur nach ökonomischen Kriterien entschieden wird, betreiben wir unverantwortlichen Raubbau an der Natur

ge der Machbarkeit unbedingt einer ethischen Folgenabschätzung bedarf, und zwar bevor wir etwas machen, was möglicherweise irreversibel ist. Solange nur nach ökonomischen Kriterien entschieden wird, was aus der Erde herausgeholt, was an Fleischproduktion gesteigert, womit die Atmosphäre belastet wird ..., betreiben wir Raubbau an der Natur und verbrauchen unse-

² Aus: Die fünf Bücher der Weisung. Verdeutscht von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig. Bd. 1 Stuttgart 1992, S. 9–12

³ Flüsse tragen Nährstoffe aus der Landwirtschaft und aus ungeklärten Abwässern in die Ozeane. Vielerorts kommt es dadurch zu Massenvermehrungen von Algen. In manchen Regionen verändern sich ganze Lebensräume. In einigen europäischen Gebieten konnte man die Nährstoffflut eindämmen. Weltweit aber verschlechtert sich die Situation. (Vgl. „World Ocean Review 2, 2013“)

⁴ Der Begriff lässt sich mit „Stoffwechsel“ übersetzen, der auch ganze Gesellschaften prägt: Rohstoffe werden zu Energie, Nahrung und anderen Produkten verarbeitet und mit mehr oder weniger großer Zeitverzögerung als Abfälle und Emissionen an die Umwelt zurückgegeben. Diese Prozesse werden durch die Kolonisierung natürlicher Ressourcenquellen organisiert und als gesellschaftlicher Stoffwechsel bezeichnet.

⁵ Edenhofer, O., C. Flachsland, B. Lorentz (2012): Die Atmosphäre als globales Gemeingut. In: Helfrich, S. (Ed.): Commons. Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat, S. 473–478; Zitat: 473.